

DIE WELT

Skandal-Spur der Papst-Bank fuehrt nach Deutschland

Intrigen und Skandale. Die Vatikanbank war in der Vergangenheit in dunkle Machenschaften verstrickt. Jetzt prüfen italienische Fahnder einen neuen Verdacht. Und der führt nach Deutschland.



Foto: picture alliance / abacaMeterdicke Mauern:
Die Vatikanbank residiert im Turm Niccolò V

Kunden der Vatikanbank könnten mithilfe deutscher Kreditinstitute Schwarzgeld verschoben haben. Diesem Verdacht geht nach Informationen der "Welt am Sonntag" die Staatsanwaltschaft in Rom nach. Insbesondere interessieren sich die Ermittler demnach für Transaktionen, die über die Deutsche Bank abgewickelt wurden. Nach Angaben aus Justizkreisen haben die italienischen Behörden deshalb die Staatsanwaltschaft Frankfurt um Rechtshilfe gebeten, bereits zum zweiten Mal in dieser Sache.

Die Staatsanwaltschaft in Rom ermittelt nicht gegen die deutschen Institute, erhofft sich von ihnen aber Informationen. Es geht um Kunden des als Vatikanbank bekannten Instituts für die religiösen Werke (IOR) und um den Verdacht der Steuerhinterziehung. "Und häufig steckt dahinter Schlimmeres", sagt ein Ermittler. Das könnte beispielsweise Korruption oder organisierte Kriminalität sein.

Ein erstes Rechtshilfeersuchen in dieser Sache bezog sich auf Konten bei insgesamt drei deutschen Banken, die als Korrespondenzbanken im Zahlungsverkehr mit dem IOR zusammenarbeiten. Bei der Deutschen Bank hat das IOR nach Erkenntnissen der italienischen Finanzpolizei drei Konten, vier Konten sind es bei der Commerzbank und zwei bei der Frankfurter Filiale von JP Morgan Chase.

Über die Frankfurter Staatsanwaltschaft wurden bereits umfangreiche Kontounterlagen dieser Banken nach Rom geschickt. Außerdem unterhält das IOR nach Erkenntnissen der Italiener auch Konten bei der Privatbank Hauck & Aufhäuser.

IOR weist "Interpretation" als "irreführend" zurück

Das zweite Rechtshilfeersuchen von Ende Mai bezieht sich nun allein auf ein IOR-Konto bei der Deutschen Bank. Im Jahr 2012 wurden von diesem Konto insgesamt acht Millionen Euro nach Italien überwiesen, die den italienischen Behörden verdächtig erscheinen. Die Staatsanwaltschaft Rom fragt sich, ob die deutschen

Institute überhaupt Kenntnis davon hatten, welche Kunden des IOR beteiligt waren, oder ob die Transaktionen anonym abgewickelt wurden, was auf eine Verschleierungsabsicht hindeuten könnte.

Das IOR weist diese "Interpretation" als "irreführend" zurück. Im Zahlungsverkehr mit deutschen Banken wende das Institut seit den 1990er-Jahren das Swift-Protokoll an, aus dem Sender und Empfänger einer Buchung hervorgingen. Zahlungsverkehrsexperten geben allerdings zu bedenken, dass nicht alle diese Felder ausgefüllt werden müssen.

Die betroffenen deutschen Banken wollen sich zu der Angelegenheit und zur Zusammenarbeit mit dem IOR nicht äußern. "Zum Bestehen oder Nichtbestehen von Kundenbeziehungen äußern wir uns grundsätzlich nicht", antwortet etwa ein Sprecher der Deutschen Bank.

Im Vatikan zeigt man sich irritiert ob des Vorgehens der Ermittler, die sich direkt an die deutschen Behörden gewandt haben. Dass die Italiener dem Vatikan mangelnde Kooperation vorwerfen würden, obwohl sie in dieser Sache gar nicht erst im Kirchenstaat angefragt hätten, sei ein Widerspruch. Die Italiener wiederum sagen, sie versprechen sich vom Vatikan keine Auskünfte.